Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 14

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

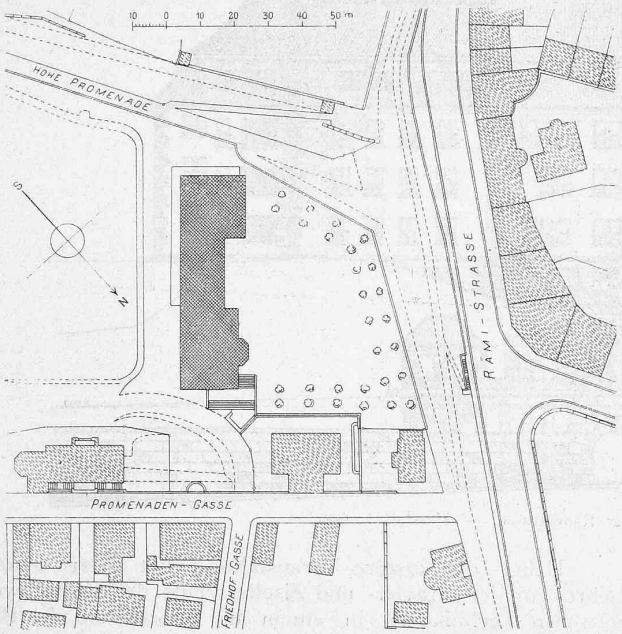
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kapriziösen Auffassungen mancher Aussteller. Das aber war es gerade, was dem Ganzen einen so eigenartigen Reiz verlieh; diese Originalität der Kompositionen, die manchem Beschauer vielleicht recht absonderlich erschienen, dem aufmerksamen Beobachter dagegen eine ganz neue

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich

III. Preis. — Motto: «Neujahr 1906».

Verfasser: Architekten *E. & K. Fröhlicher* in Solothurn.



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

Perspektive eröffneten, eine Basis auf der leicht weiter gesponnen und wieder Neues, Schönes und Besseres geschaffen werden kann.

Als besonders erwähnenswert führe ich hier ein Damenzimmer an, entworfen von Professor Pankok[1]); ferner ein Speisezimmer von Bruno Paul, vollständig ausgestattet mit allem, was zur Bedienung bei Tische gehört. Eine Schlafzimmereinrichtung von Adelbert Niemeyer[2]) wurde bereits während der Ausstellung dreimal nachbestellt.

Die Friedhofanlage, ebenfalls eine Schöpfung ganz eigener Art, enthielt meist vierkantig behauene, schmucklose Steine; hin und wieder sah man kleine Nischen und Urnen zur Aufnahme der Asche von Kremierten[3]).“

In Würdigung all des Angeführten hat sich nun auch in der Schweiz, zum ersten Male in Biel auf Anregung des Herrn Architekten *E. J. Propper*, voriges Jahr eine Gesellschaft gebildet, die sich die Erstellung einfacher moderner Wohnräume zur Aufgabe machte.

Die Tätigkeit dieser Gesellschaft begann unter dem Titel „Modernes Heim“ mit dem Bau eines Komplexes von drei Einfamilienhäusern, die in ihren architektonischen Formen dem Charakter überlieferter Bauten der Bieler Seelandschaft angepasst und noch im vorigen Herbste unter Dach gebracht werden konnten. Trotz der beharrlichen Ungunst der Witterung konnten die Arbeiten doch so beschleunigt werden, dass die in diesen Einfamilienhäusern geplante Ausstellung von Zimmereinrichtungen auf den 30. März 1906 festgesetzt werden konnte.

Das zu diesem Zwecke gebildete Komitee, bestehend aus den HH. *Aug. Weber*, Präsident; *H. Hediger*, Kassier; *Ant. Grupp*, Sekretär; Arch. *E. J. Propper* und *El. Pärli* als Beisitzern, hatte das ganze Arrangement dieser Ausstellung in die Wege zu leiten und Herrn Propper, dem Schöpfer der Bauten und der Ausstattung der Innenräume, soweit es die schlichten Verhältnisse gestatteten, tatkräftig zur Seite zu stehen.

Wie aus Vorstehendem zu entnehmen, ist bei den ersten Versuchen solcher Ausstellungen der Fehler gemacht worden, dass die fraglichen Räume zu prunkvoll und daher zu kostspielig ausgestattet wurden, sodass solche Wohnungen für bürgerliche Familien mit geringerem Einkommen kaum zu erschwingen waren.

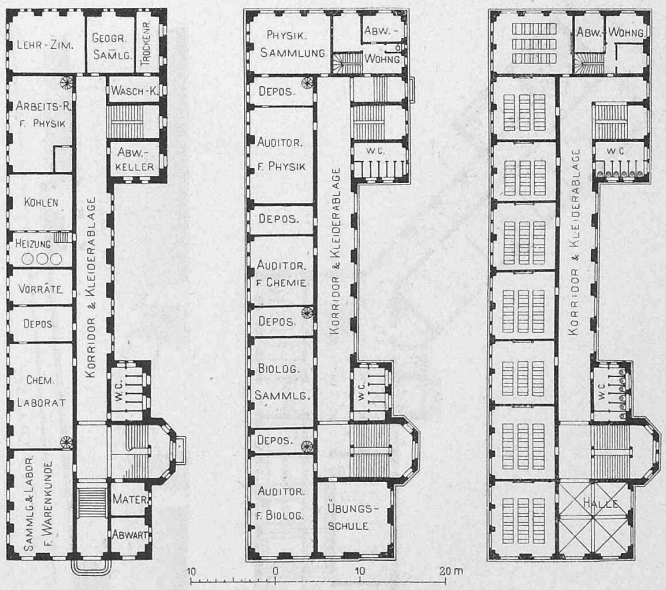
Um nicht etwa in denselben Fehler zu verfallen, ist für die Bieler Wohnungsausstellung gleich von vornherein das Einkommen einer mittlern bürgerlichen Familie zugrunde gelegt worden, dem sowohl der Bau als auch die ganze Möblierung und Ausstattung der Innenräume möglichst angepasst werden mussten.

Erfreulicherweise hatten eine grössere Anzahl hervorragender Gewerbetreibender von Biel und Umgebung bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt, sodass ein Gelingen des ersten Versuchs einer schweizerischen modernen Interieurausstellung bereits von Anfang an in ziemlich sicherer Aussicht stand und deshalb mit frischem Mut ans Werk gegangen werden konnte, obwohl es auch hier, wie überall, an Schwierigkeiten nicht fehlte.

Möge nun dieser erste Versuch möglichst zur allgemeinen Aufklärung beitragen und dadurch etwa bestehende Vorurteile zerstreuen. Mögen die Interessenkreise wie auch das Publikum im allgemeinen das gemeinnützige Unternehmen mit Nachsicht beurteilen und möge endlich ein kräftiger und nachhaltiger Aufschwung von Gewerbe und Handwerk die Aussteller für die gehabten Mühen und Opfer belohnen und sie ermutigen, rüstig weiter zu schreiten auf dem betretenen Wege.“

Wettbewerb für die höhere Töchterschule auf der hohen Promenade in Zürich.

Unsere Veröffentlichung der in diesem Wettbewerb preisgekrönten Arbeiten beginnen wir mit der Darstellung der beiden je mit einem II. Preis „ex aequo“ ausgezeichneten Entwürfe, des Projektes Nr. 15 mit dem Motto „Bergkrone“ von den Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich und in St. Gallen und des Projektes Nr. 16 mit d m Motto: „Sylvesterglocken“ von Architekt *Adolf Krayer* in Zürich. Daran anschliessend geben wir den mit einem III. Preis



Grundrisse vom Unter-, Erd- und ersten Obergeschoss. 1 : 800.

bedachten Entwurf Nr. 23 mit dem Motto: „Neujahr 1906“ der Architekten *E. & K. Fröhlicher* in Solothurn, während wir die an vierter Stelle prämiierte Arbeit, sowie das zum Ankauf empfohlene Projekt folgen lassen werden.

(Schluss folgt.)

[1]) Vergl. unsere Abbildung Bd. XLVII, S. 107.

[2]) » unsere Abbildung Bd. XLVII, S. 105.

[3]) » unsere Abbildung Bd. XLVII, S. 106.

sondern als ein wohlüberlegter, durchstudierter und, wie uns scheint, auch gelungener Versuch, *dem mittlern Bürgerstande die Errungenschaften moderner Kunst, Technik, Lebensverbesserung und Hygieine anzupassen und zugänglich zu machen.* Es wäre aufs lebhafteste zu begrüssen, würde dieser erste Versuch Nachahmungen finden, die gewiss weitere Fortschritte und Verbesserungen hervorrufen könnten.

Die Gesellschaft hat ihrem Ausstellungs-Katalog eine kleine Einleitung vorausgeschickt, in der die bis jetzt bekannten ähnlichen Bestrebungen besprochen werden und dann dargetan wird, was man im Gegensatz dazu in Biel beabsichtigte. Wir geben diese Ausführungen im folgenden wörtlich mit einigen Auslassungen zur weitern Orientierung unserer Leser:

„Des Menschen Heim, die Stätte, wo er sich zurückzieht nach des Tages Mühen, nach den Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten des harten Kampfes ums Dasein, befindet sich in einem Zustande völliger Umgestaltung.

Einerseits ist es die Hygieine, die eine durchgreifende Verbesserung der menschlicheu Aufenthaltsräume verlangt; andererseits ist es das moderne Kunstgewerbe und die moderne Kunst, die mit aller Macht danach streben, dass dieses Heim ein harmonisches Ganze bilde, in dem nicht allein die Bestandteile eines in sich abgeschlossenen Wohnraumes, also die verschiedenen Möbel, Wanddekorationen, Tapisserien, Nippsachen und dergleichen, sondern auch die Zimmer zusammen sich gegenseitig zu harmonischer Wirkung ergänzen.

Die Hygieine verlangt Licht und Luft, kurz alles, was zur Erhaltung der Gesundheit nötig ist; die moderne Kunst verlangt Harmonie der Formen und des Raumes.

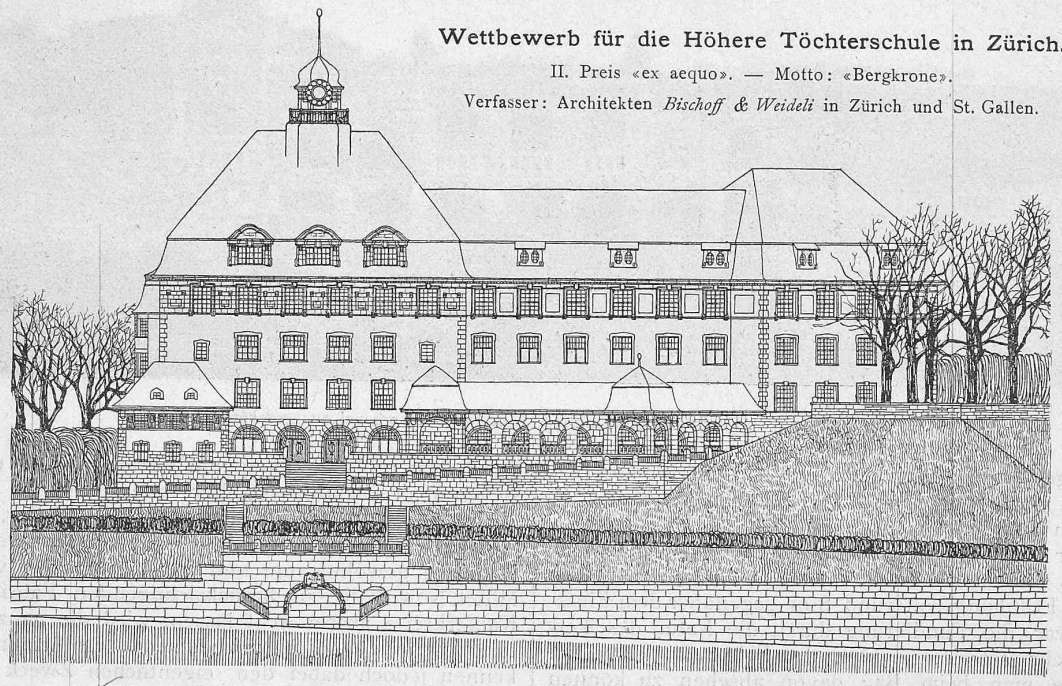
Ein tiefgehendes Streben nach Vervollkommnung der Kunst macht sich allerorten bemerkbar und eine neue Aera der Kunstbetätigung bricht sich Bahn. Die führenden Geister bemühen sich unablässig, das Dasein lebensfroher und des einfachen Bürgers Heim behaglicher zu gestalten.

Jeder noch so einfache Gegenstand des täglichen Gebrauches, jedes, wenn auch noch so geringfügige Objekt im Haushalt der Familie soll von Kunstsinn zeugen und seinen Teil dazu beitragen, dass der häusliche Herd

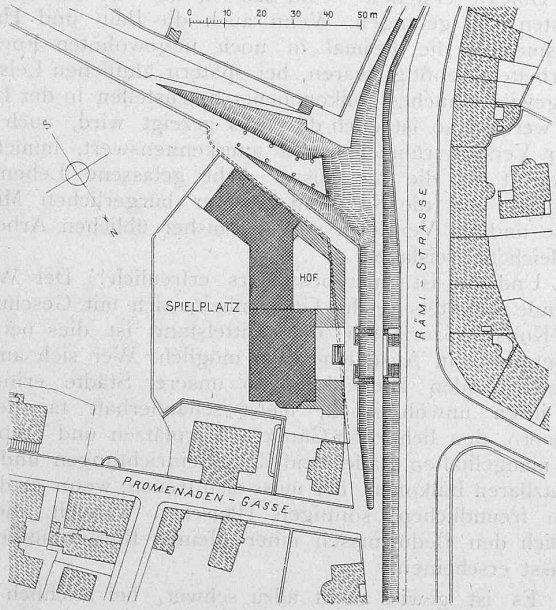
Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich.

II. Preis «ex aequo». — Motto: «Bergkrone».

Verfasser: Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich und St. Gallen.

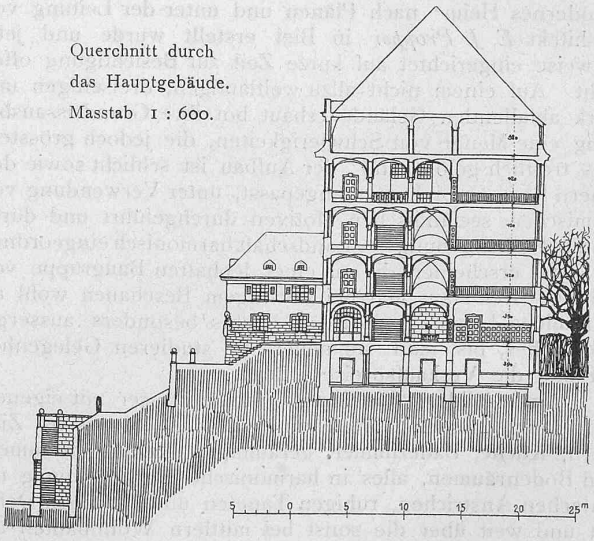


Geometrische Ansicht der Fassade an der Rämistrasse. — Masstab 1 : 600.



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

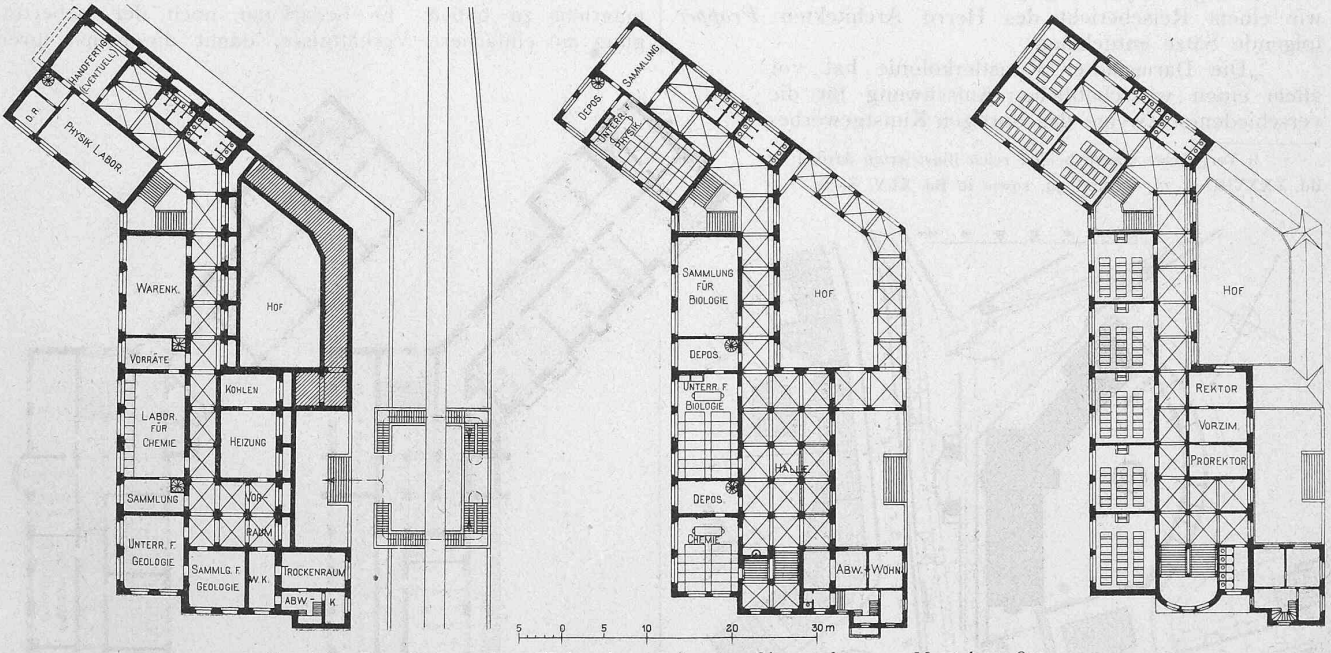
Querschnitt durch das Hauptgebäude. Masstab 1 : 600.



Wettbewerb für die Höhere Töchterschule auf der Hohen Promenade in Zürich.

II. Preis «ex aequo». — Motto: «Bergkrone». — Verfasser: Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich und St. Gallen.

Schaubild des Schulgebäudes von der Rämistrasse aus gegen die Hohe Promenade.



Grundrisse vom Untergeschoss, Erdgeschoss und ersten Obergeschoss. — Masstab 1 : 800.

zu einer wirklichen Erholungsstätte, zu einem Lieblingsaufenthalt seiner Bewohner werde.

Die Kunst muss volkstümlich werden. Einfache edle Formen müssen in Einklang gebracht werden mit praktischer Verwendbarkeit alles dessen, was die menschliche Wohnung enthält.

Diesen Zweck zu erreichen, sind bereits eine Reihe von Versuchen gemacht worden.

Die erste Anregung, die Kunst zu demokratisieren, gab eine im Jahre 1898 in München sich bildende Gesellschaft von Künstlern und Kunstgewerbetreibenden unter dem Titel: „Vereinigte Werkstätten für Kunst im Hand-

werk", die bereits im folgenden Jahre auf einer Ausstellung in Dresden mit kompletten Zimmereinrichtungen in modernem Geschmack sich bemerkbar machte.

Ganz besonders hervorzuheben ist aber die Darmstädter Künstlerkolonie, die im Jahre 1901 durch ihre erste Ausstellung von modernen Wohnräumen ebensowohl wie von ganz eigenartigen Bauten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Darmstadt, eine bis dahin gänzlich unbekannte Stadt, die „stillste und träumerischste unter allen stillen und träumerischen Residenzen Mitteldeutschlands", hat durch die Bildung der erwähnten Künstlerkolonie, einer unter dem Protektorat des hessischen Grossherzogs stehenden Vereinigung von Künstlern und Architekten, einen in die weitesten Kreise der Kunstwelt dringenden Namen bekommen. Industrie und Handwerk, Kunst und Kunstgewerbe, haben sich auffallend rasch entwickelt und haben die ungenannte und unbekannte Duodezresidenz zu einer Heimstätte von Gewerbe- und Kunstgewerbefleiss erhoben.

Der ersten Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie folgte im Jahre 1904 bereits eine zweite[1]), über die wir einem Reisebericht des Herrn Architekten *Propper* folgende Sätze entnehmen:

„Die Darmstädter Künstlerkolonie hat vor allem einen wirtschaftlichen Aufschwung für die verschiedenen Zweige des dortigen Kunstgewerbes aufzuweisen. Wenn auch der ideale Erfolg gross ist, so ist ersterer wegen der Hebung des Wohlstandes in den Vordergrund zu schieben. Darmstadt ist zu einer Zentrale für die Herstellung und den Verkauf moderner Zimmer- und Wohnungseinrichtungen geworden. Leider ist das bisher Gebotene, das durchwegs als „vornehm" bezeichnet werden muss, wegen den hohen Verkaufspreisen noch nicht allgemein zugänglich, weshalb es angezeigt wäre, wenn sich die moderne Bewegung mit der Herstellung geschmackvoller, aber billiger Möbel befassen wollte. — Im Verhältnis zum Vorjahre ist die Grundrissanordnung der Gebäude zweckmässiger. Die Beleuchtung ist bei einer geringen Verhältniszahl zur Grundfläche der Räume genügend und vorbildlich. Der möglichst grossen Einfachheit hält das echte und vornehme Material die Waage. Den Haupterfolg erzielt die feine Abtönung der Räume. Wenn auch nicht alles als mustergültig angenommen werden kann, so zeigen die Räume für den Fachmann doch eine fortschreitende Entwicklung des Bauhandwerkes, die bahnbrechend ist. — Man ist vollauf befriedigt und trägt die Ueberzeugung davon, einen bahnbrechenden Anfang miterlebt zu haben. Es bedarf nur noch der Uebertragung auf einfachere Verhältnisse, damit die Kunst ihren

[1]) Vergleiche unsere beiden reich illustrierten Artikel in Bd. XXXVIII, S. 77, 87 und 99, sowie in Bd. XLV, S. 17.

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich.

II. Preis «ex aequo». — Motto: «Sylvesterglocken».
Verfasser: Architekt *Adolf Krayer* in Zürich.

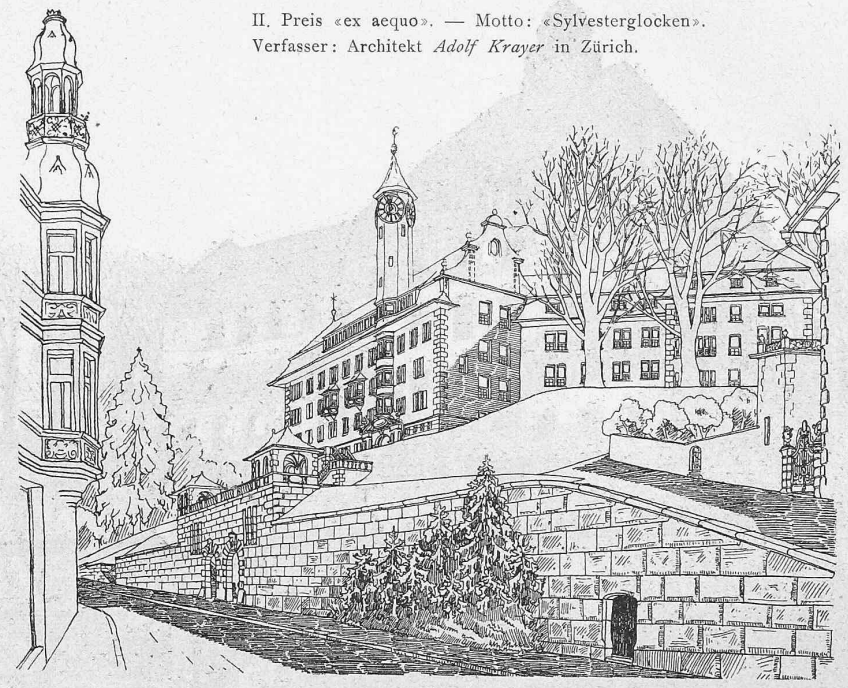
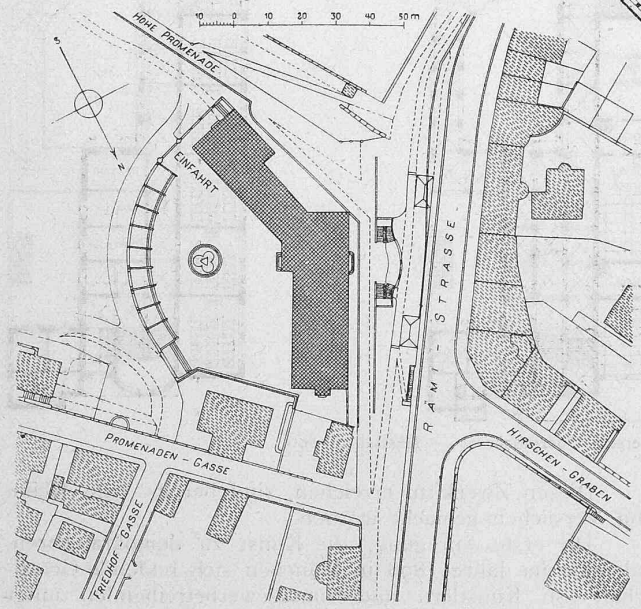
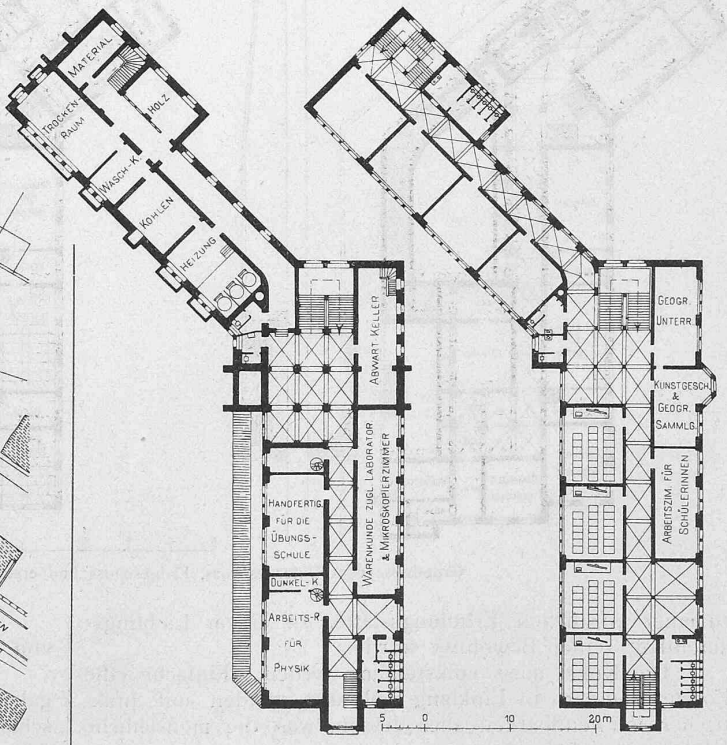


Schaubild des Schulgebäudes von der Rämistrasse aus gegen den Pfauenplatz zu.



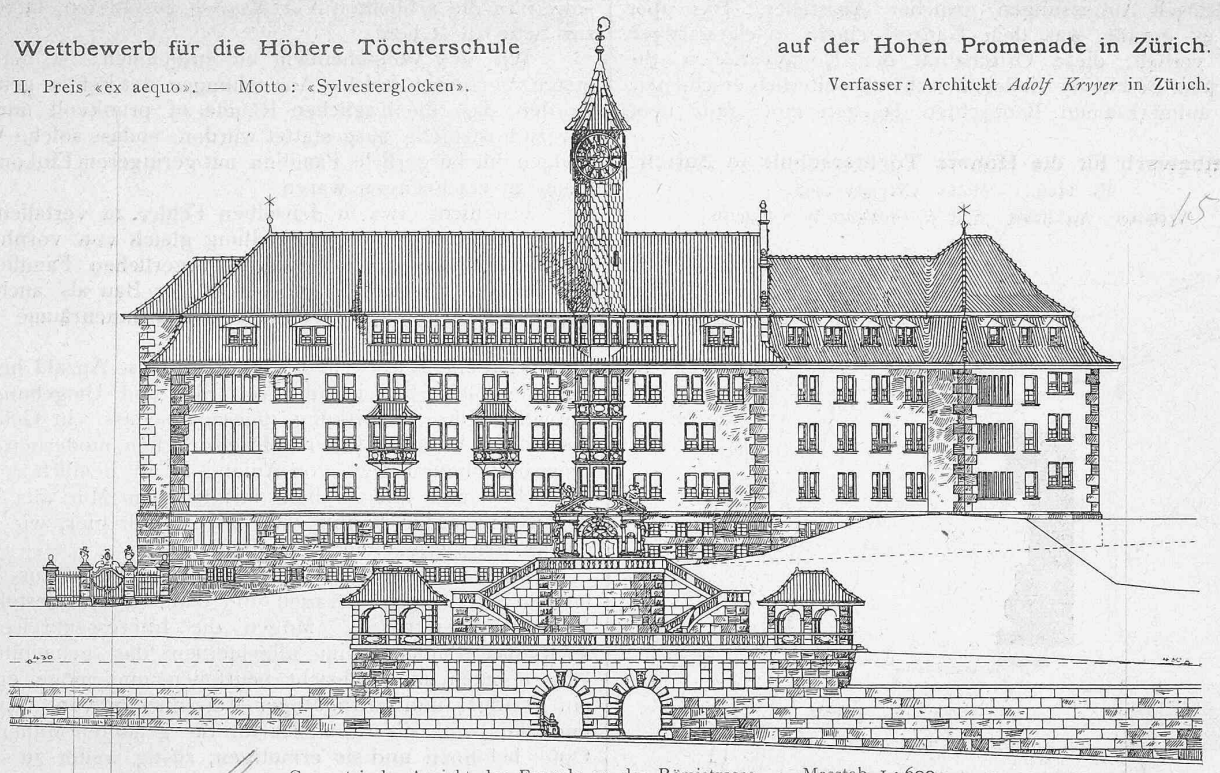
Lageplan. — Massstab 1 : 2000.



Grundrisse vom Untergeschoss und ersten Obergeschoss. — 1 : 800.

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule auf der Hohen Promenade in Zürich.

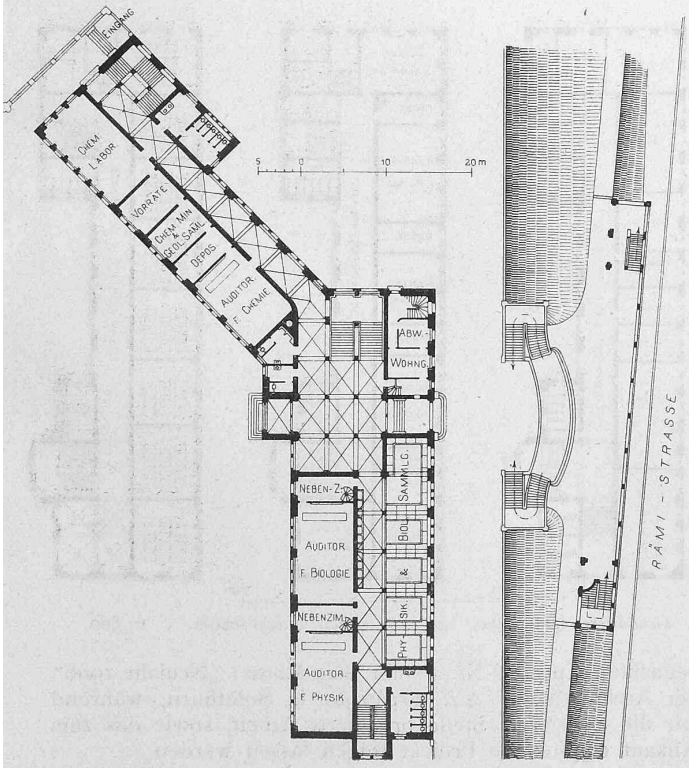
II. Preis «ex aequo». — Motto: «Sylvesterglocken». Verfasser: Architekt *Adolf Kryyer* in Zürich.



Geometrische Ansicht der Fassade an der Rämistrasse. — Masstab 1 : 600.

wahren Zweck erfüllt, der Allgemeinheit das Dasein zu verschönern".

Die erzielten Erfolge und die zunehmende Sympathie, deren sich die „Modernen" zusehends erfreuten, zeitigten weitere Versuche. Im vergangenen Sommer fanden zwei grössere Ausstellungen derselben Art statt. In München wurde die „Erste Ausstellung für angewandte Kunst" im Studiengebäude des bayrischen Nationalmuseums anfangs Juni eröffnet und zwei Monate darauf folgte die „Erste württembergische Ausstellung für Wohnungsaustattungen" im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart.

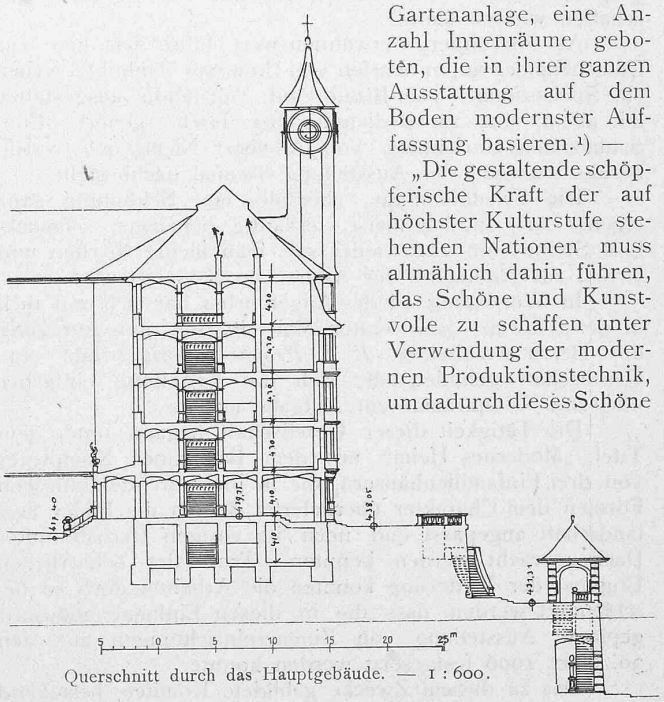


Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1 : 800.

Ueber die erstere Veranstaltung hat Herr *Grupp*, Lehrer an der Gravier- und Ziselierschule des westschweizerischen Technikums, in einem im Kunstverein in Biel gehaltenen Vortrag u. a. folgendes berichtet:

„Die Vereinigung Münchner Künstler und Kunstgewerbetreibender hat in 31 Ausstellungsräumen, worunter ein Friedhof und eine Gartenanlage, eine Anzahl Innenräume geboten, die in ihrer ganzen Ausstattung auf dem Boden modernster Auffassung basieren.[1]) —

„Die gestaltende schöpferische Kraft der auf höchster Kulturstufe stehenden Nationen muss allmählich dahin führen, das Schöne und Kunstvolle zu schaffen unter Verwendung der modernen Produktionstechnik, um dadurch dieses Schöne



Querschnitt durch das Hauptgebäude. — 1 : 600.

mehr und mehr zu verallgemeinern und es auch dem weniger Bemittelten zugänglich zu machen.

Um diesen Zweck zu fördern, wurde die Ausstellung ins Leben gerufen.

Ich kann hier offen gestehen, dass ich mich mitunter wirklich verwundern musste über die recht ungewohnten,

[1]) Vergl. unsern illustrierten Artikel: «Ausstellung für angewandte Kunst in München 1905», Bd. XLVII, S. 103.

Miscellanea.

Entwässerung und Wasserversorgung von Athen im Altertum.

In den Jahren 1891 bis 1898 hat Professor *Dörpfeld* in Athen am Westabhang der Akropolis Ausgrabungen vorgenommen; er hat dabei nicht nur ein ganzes Stadtviertel des ältesten Athen mit seinen Strassen, Heiligtümern und Privathäusern aufgedeckt, sondern auch ein weitverzweigtes Netz von Wasserzuleitungen und Entwässerungskanälen gefunden. Aus dem von Baurat Fried. Gräbes im «Zentralblatt der Bauverwaltung» erstatteten Bericht über die Ausgrabungen entnehmen wir, dass unter der von der Agora nach der Akropolis führenden Strasse der bei der Akropolis beginnende grosse Entwässerungskanal liegt, der zuerst in den Fels gehauen, weiter abwärts als Tonröhrenkanal mit eiförmigem Querschnitt ausgebildet ist. Einsteigschächte aus Tonringen von 80 *cm* lichter Weite erlauben an geeigneten Stellen den Zutritt zum Kanal, in den aus Nebenstrassen Seitenkanäle einmünden. Diese sind teils von gleicher Art und Grösse, wie die Hauptleitung, teils sind es viereckige, mit quadratischen Ziegelplatten abgedeckte Kanäle oder auch nur offene, oberirdische Rinnen. Auch Hausanschlüsse münden in den Kanal, zum teil aus Bauten, die der römischen und byzantinischen Zeit entstammen, was beweist, dass das alte Entwässerungsnetz durch viele Jahrhunderte benutzt worden ist.

Mehr Beachtung als die Entwässerungsanlagen verdient aber die Wasserversorgung des alten Athen aus dem VI. Jahrhundert v. Ch. Das Ausgrabungsgebiet zwischen den drei Hügeln von Akropolis, Areopag und Pnyx, in einer mittlern Höhe von 83 *m* ü. M. und 20 *m* über der Agora, bildet eine Mulde, die nach Norden zum Eridanos, einem Seitenbach des Kephisos, einen engen Abfluss hat. Es fanden sich hier eine Menge Brunnen, Wasserkammern und Zisternen aus ältester Zeit. Durch die ganze attische Ebene zieht sich eine wasserundurchlässige, tertiäre Tonschieferschicht hin, die von der Küste gegen den Hymettos und Pentelikon bis 300 *m* ansteigt, auf welcher Schicht die Kalkhügel Athens und der attischen Ebene, Lykabettos, Turkovuni usw. nur aufgelagert sind. Diese geologische Beschaffenheit ihres Landes war den Athenern wohl bekannt. Durch die aufgelagerten Kalkfelsen hindurch senkte man Schächte ab bis auf die wasserundurchlässige Schicht und suchte durch mannshohe Querstollen, die man nach verschiedenen Seiten vortrieb, das auf dem Tonschiefer dem Meere zufliessende Wasser zu sammeln. Es entstand so in einer Tiefe von 8 bis 14 *m* unter der Oberfläche ein weitverzweigtes Netz von Stollen mit Einsteigschächten, darunter ein besonders grosser Stollen, der sich vom Pnyxhügel nach Osten bis fast zum Theater des Herodes Attikus erstreckt.

Nach dem Vorbilde der vom Tyrannen Theagenes in Megara und der in Aegina gebauten Wasserleitung, sowie derjenigen des Eupalinus auf Samos liess *Peisistratos*, um dem dauernden Wassermangel in Athen abzuhelfen, seine grosse Wasserleitung erbauen. Auf dem Platze vor dem Quellhause der heiligen Quelle Kallirrhoë baute er den grossen Stadtbrunnen mit neun fliessenden Röhren, die Enneakrunos. Daneben, etwa 3 *m* höher, errichtete er einen grossen Behälter und neben diesem noch einen Schöpfbrunnen, die Tränke. Für die Höhenlage des Endpunktes der ganzen Leitung war diejenige der Quelle Kallirrhoë massgebend, die durch die vielen Wasserstollen gefährdet war und zu deren Erhaltung, als einer heiligen Quelle, Peisistratos aus der neuen Leitung heimlich Wasser zuführen wollte. Dem Südabhang der Akropolis entlang wurde die Leitung mit ungefähr 1 ‰ weitergeführt; sie geht dann zwischen Akropolis und Lykabettos durch, durchquert die heutigen königlichen Gärten und führt neben der Strasse nach Ambelokipi weiter. In einer Entfernung von etwa 4 *km* von Athen teilt sie sich in drei Arme; der nördlichste wendet sich in der Richtung der Strasse nach Marathon gegen die Grenzscheide zwischen Ilissos und Kephisos, der mittlere verfolgt die Richtung des Ilissoslaufes, während der südliche den Ilissos unterfährt und auf dessen Südseite weiterführt. In den mannshohen Stollen liegt auf dem Boden eine Tonrohrleitung. Die einzelnen, mit Muffen versehenen konischen Rohrstücke sind 680 *mm* lang und haben eine lichte Weite von 195 und 225 *mm*; sie sind sorgfältig aus geschlemmtem Ton hergestellt und mit schwarzen Streifen verziert. Jedes Rohrstück hat einen verschliessbaren Deckel zum Reinigen des Innern. Sehr sorgfältig sind die Muffen ausgebildet. Im Stollen diente Kalk als Bindemittel; auf der letzten, kurzen Strecke, wo die Röhren im Erdreich verlegt sind, wurden sie mit Blei gedichtet. Diese Leitungen des Peisistratos haben später viele Umbauten und Erweiterungen erfahren. Aus römischer Zeit stammen die mancherorts an Stelle der Röhren verlegten offenen, rechteckigen Rinnen, sowie Auskleidungen brüchiger Stellen mit Tonringen oder Mauerwerk.

Noch nicht ganz aufgedeckt sind weitere Wasserleitungen auf der Südseite des Ilissostales, die die Unterstadt von Athen am linken Ilissosufer versorgten, ferner Stollengänge im obern Ilissostale und eine Wasserleitung zwischen dem Kephisos und den Hügeln Lykabettos und Turkovuni. Die unterirdischen Wasserleitungen hatten den Vorteil, das Wasser sehr kühl und frisch zu erhalten und in Kriegszeiten das Abschneiden des Wassers bei einer Belagerung zu erschweren.

Neben den vielen Projekten zur Hebung des Wassermangels im heutigen Athen, worunter z. B. auch das, das Wasser aus dem Peloponnes über die Landenge von Korinth 150 *km* weit herbeizuführen, dürfte wohl auch erwogen werden, ob man nicht zuvor die Wasserversorgungsanlagen des alten Athen wieder instandsetzen und ausnutzen sollte.

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich.

III. Preis. — Verfasser: Architekten *E. & K. Fröhlicher* in Solothurn.

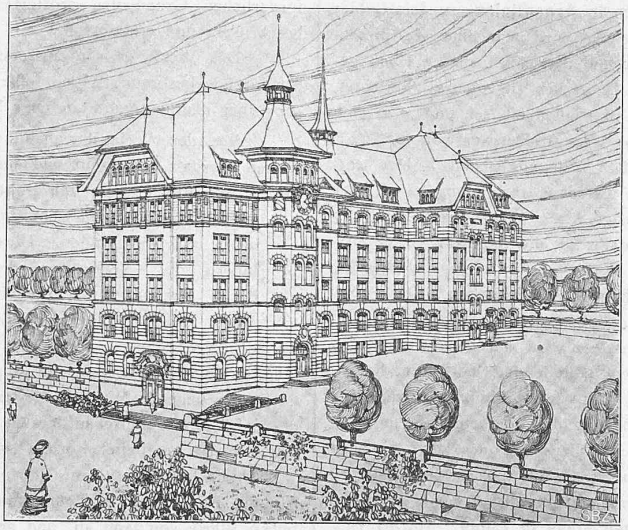
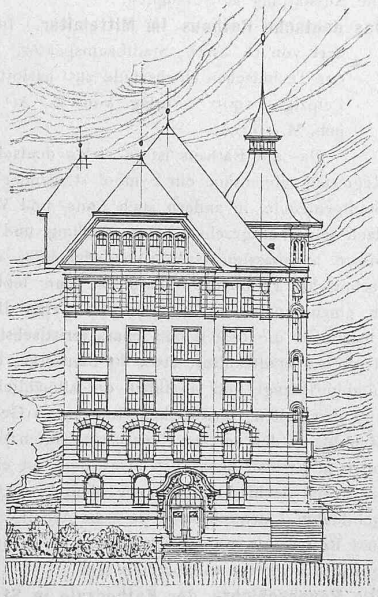
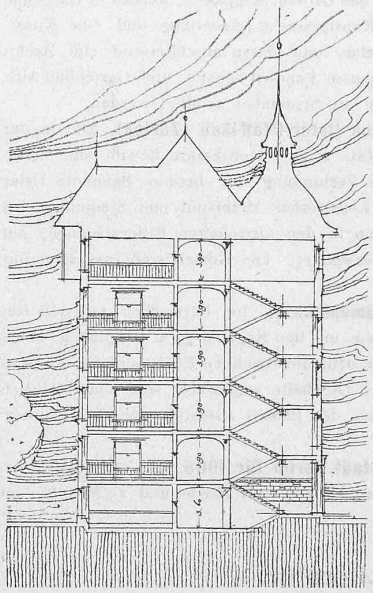


Schaubild des Schulgebäudes von der Promenadengasse her.



Ansicht der Eingangsfassade an der Promenadengasse. — 1 : 600.



Querschnitt durch das Schulgebäude. — 1 : 600.

Elektrische Schmalspurbahn von Langenthal nach Oensingen.

Einem Initiativkomitee unter Vorsitz von Grossrat Rufener in Langenthal ist die Konzession erteilt worden für eine meterspurige, elektrisch zu betreibende Bahn vom Bahnhof der S. B. B. in Langenthal über Aarwangen,